

Poker.

Eine heitere Geschichte vom Danktagstag.

Hesefiel Simpson hatte sein Morgenessen...

Während der würdige Hausherr, in angenehme Träumereien versunken...

Du kommst doch heute mit zur Kirche, Hesefiel?

Ich kalkuliere nein, Katharin Ann, entgegnete er gelassen...

Well, Katharin Ann, 's ist so 'ne Sache. Ich habe so das Gefühl...

Ueber das Gesicht der Frau huschte ein leichter Schatten...

Damit ging sie aus der Stube, sich selber und die sieben jungen Simpsons...

Eine Stunde später schaute Hesefiel durch's Küchenfenster...

Viertelstündiges strammes Ausschreiten brachte Simpson an's Ziel...

Diese vier Freunde waren Josiah Maples, Habatuf Wiggins, Jaat Flanders...

Hesefiel Simpson eröffnete das Betteln: Er habe da fünf Karten...

Elisa Turnbull erklärte, er sei ein Esel gewesen, daß er nicht, seiner ersten Eingebung folgend...

Während der Fahrt wurde kein Wort gewechselt, aber sobald der Anker ausgeworfen war...

Macht den Tisch zurecht, drängte Hesefiel Simpson.

Aber, meine werthen Freunde, empfindet ihr denn nicht die schauerhafte Feuchtigkeit dieses vermaledeiten Gewässers?

tern und klöge Sige und ein Tisch improvisirt; Josiah Maples...

Das also war's, was Hesefiel Simpson der Katharin Ann als ein so unwiderstehliches Verlangen hingestellt hatte...

Mächtiger Hochwald trat ringsum bis dicht an die Ufer des Sees heran...

Hesefiel Simpson hatte von Anfang an und dauernd Pech gehabt...

Jeder der fünf Freunde studierte die ihm zugefallenen fünf Blätter...

Well boys, jetzt geht's um den letzten Pot, schmunzelte der glückliche Gewinner...

Maples verschwor sich hoch und theuer, seiner miserablen Vorlage zum Trotz...

Turnbull wandte sich an die Versammlung in gebundener Rede...

Flanders berief sich darauf, daß er regelmäßig, wie alleits bekannt, beim letzten „pot“ am Danktagstag...

Die Biere, welche frische Karten erhalten hatten, studierten die daraus sich ergebenden Kombinationen...

Hesefiel Simpson eröffnete das Betteln: Er habe da fünf Karten...

Elisa Turnbull erklärte, er sei ein Esel gewesen, daß er nicht, seiner ersten Eingebung folgend...

Während der Fahrt wurde kein Wort gewechselt, aber sobald der Anker ausgeworfen war...

Macht den Tisch zurecht, drängte Hesefiel Simpson.

Aber, meine werthen Freunde, empfindet ihr denn nicht die schauerhafte Feuchtigkeit dieses vermaledeiten Gewässers?

den „pot“ zu überlassen, falls er, der ja gar nicht gefaßt und wahrscheinlich sehr gute Karten hatte...

Flanders zögerte und zögerte, endlich aber ließ er sich folgen...

„Boys, wir sind alte, erprobte Freunde, und heute ist Danktagstag. Vernünftigerweise sollte ich diese fünf Blättlein hier auf den großen Haufen werfen und Simpson und Wiggins die Sache allein ausfechten lassen...“

Ubermals stand's nun Simpson zu, den aufgenommenen Faden weiter zu spinnen. Eine Weile schaute er sinnend und ohne eine Miene zu verziehen...

„Meine lieben Freunde und Nachbarn,“ begann er, „ich habe mich längst schon mit dem Gedanken getragen, das Farmen aufzugeben und Missionär zu werden...“

Er machte eine kurze Pause, dann fuhr er fort: „Da wären also zunächst Wiggins' zehn Dollars zu bedenken...“

„Da hätten wir also an Fahrhabe, spottbillig berechnet, einen Gesamtwert von zweihundert und zehn Dollars, und den lege ich in diesen letzten „pot“ zum Besten des Glücklichen meiner beiden guten Freunde hier...“

Wiggins räusperte sich ein paar Mal, spuckte über den Bootrand in's Wasser und nahm genaue Einsicht in Simpson's Inventaranweisung.

„Hm, zweihundert und zehn Dollars soll ich einlegen,“ sagte er. „Dümmlich 'ne recht anständige Steigerung...“

Hesefiel notirte die erwähnten Beschlüsse mit Bleistift auf einen Fehpen Papier, summierte, unterzeichnete und brachte seine Rede folgendermaßen zum Abschluß:

„Da hätten wir also an Fahrhabe, spottbillig berechnet, einen Gesamtwert von zweihundert und zehn Dollars, und den lege ich in diesen letzten „pot“ zum Besten des Glücklichen meiner beiden guten Freunde hier...“

Wiggins räusperte sich ein paar Mal, spuckte über den Bootrand in's Wasser und nahm genaue Einsicht in Simpson's Inventaranweisung.

„Hm, zweihundert und zehn Dollars soll ich einlegen,“ sagte er. „Dümmlich 'ne recht anständige Steigerung...“

Hesefiel notirte die erwähnten Beschlüsse mit Bleistift auf einen Fehpen Papier, summierte, unterzeichnete und brachte seine Rede folgendermaßen zum Abschluß:

„Da hätten wir also an Fahrhabe, spottbillig berechnet, einen Gesamtwert von zweihundert und zehn Dollars, und den lege ich in diesen letzten „pot“ zum Besten des Glücklichen meiner beiden guten Freunde hier...“

Wiggins räusperte sich ein paar Mal, spuckte über den Bootrand in's Wasser und nahm genaue Einsicht in Simpson's Inventaranweisung.

„Hm, zweihundert und zehn Dollars soll ich einlegen,“ sagte er. „Dümmlich 'ne recht anständige Steigerung...“

„Hier sind vier Aste!“ Er zeigte sie und schied sich schon an, den „pot“ einzubeziehen, wandte sich aber doch vorher noch, der Form wegen...

Hesefiel fuhr etliche Male mit der Hand über die Augen, wie wenn er aus einem Traume sich erst in die Wirklichkeit hätte zurücksetzen müssen.

„Boys, Boys!“ rief er schließlich. „Ein Wunder, ein wahrhaftiges Wunder! Es ist kaum zu glauben, aber hol' mich dieser und jener, wenn ich da nicht einen regulären „straight flush“ besaß...“

Damit breitete er seine Karten aus und fing an, den „pot“ zu leeren. Das Silbergeld wanderte in die geräumigen Hosentaschen...

Nach dieser vergnüglichen Borgearbeit stand Hesefiel Simpson auf, dehnte und streckte sich, warf einen Blick auf seinen monstrofen Zeitmesser...

„Es fehlt nicht mehr viel zu zwei Uhr, Nachbarn, wir müssen an's Land. Ich habe versprochen, zum Mittagessen daheim zu sein...“

Die vom Küchenfenster aus Umschau haltende Katharin Ann hatte ihren Hesefiel schon von Weitem her anrücken sehen und als dieser „Naturphänomen“ in die Wohnstube trat...

„Ein bißchen spät, Hesefiel! komm, komm und seh' Dich!“ rief Katharin Ann dem Gatten zu.

„Thut mir leid, Mutter, daß Ihr habt warten müssen, aber wenn ich mich so recht andächtig in den Naturgenuss versenkte, dann verfließt die Zeit ich weiß nicht wie.“

Mit diesen Worten ließ Hesefiel Simpson sich in seinen Lehnstuhl fallen.

Die halb hinter dem mächtigen Butter verstaute Katharin Ann warf ihrem Manne einen strengen Blick zu und bemerkte in ziemlich scharfem Tone:

„Gewiß! gewiß!“ Und mit gefalteten Händen, geschlossenen Augen und einer vor innerer Bewegung bebenden Stimme betete Hesefiel:

„Für das, was Du uns heute beschert hast — heute beschertest Du, o Herr! last uns aufrichtig, herzlich und innig Dir danken. Amen!“

Als Hesefiel wieder aufblickte, erstaunte er: kein Zweifel, Katharin Ann betrachtete ihn mit einem ganz absonderlichen Ausdruck, den er sich nicht erinnern konnte...

Die gute Laune der Hausmutter übertrug sich in gesteigertem Maße auf alle Familienmitglieder, und das Danktagsschmales gestaltete sich zu einem urfideln Feste.

Als der Blumpudding und die Fruchtstücklein bis auf den letzten Hapen glücklich vertilgt und die Kinder in die Küche geschickt worden waren...

Hesefiel legte seine große Rechte über die Augen, wie in Andacht versunken, aber er betete nicht, er dachte — dachte

an den Postumsee, an die guten Freunde und an den „straight flush.“

Nach einer geraumen Weile erst brach er das eingetretene Schweigen. „Ja, ja, Katharin Ann,“ sagte er, „s ist immer eine mißliche Sache, vor schnell zu urtheilen...“

„Ich weiß es, Hesefiel, ich weiß es und ich werde mich in Zukunft davor hüten.“ Damit verließ Katharin Ann die Stube...

Als die Thüre sich hinter seiner Frau geschlossen hatte, huschte ein Lächeln über Hesefiels Gesicht.

„Hm, meine Bemerkung über falsche Schlußfolgerungen, die tann man freilich nehmen wie man will,“ murmelte er. „Well, well, Katharin Ann, die brave Seele, hat's richtig ausgelegt, richtig wenigstens für den Hausfrieden...“

Doch hier verlagte dem biedereren Hesefiel Simpson die Stimme, er lehnte zurück in dem altväterischen Sorgenstuhl...

Auf folgende Weise hatte es sich zugetragen. Marzi's Eltern waren auf dem Felde mit dem Behaden der Kartoffeln beschäftigt...

„Passe mir ja gut auf mein Töchterchen, ich gebe sie Dir auch zur Frau, wenn sie groß sein wird.“ Und Marzi paßte auf.

Er hand auf und näherte sich diesem Lehrenwalde. Je näher er kam, desto schöner leuchtete ihm das Roth daraus entgegen.

„Du betrast das Feld. Hoch schlugen die Lehren über seinem Haupte zusammen, doch das rothe Etwas sah er in einem fort aus den tausend und tausend dünnen Getreidehalmen hervorblitzen...“

Oh, oh, das sind ja rothe Gloden, ach Gott, wie schön! Er pfändete, betrachtete und schüttelte sie, aber sie klang nicht.

Marzi wurde traurig, daß die kleine Glode so stumm blieb. Gewiß hatte sie jemand böswillig verdorben und ihr das Junglein ausgerissen.

Über er kam nicht dazu, sich ernst zu betrüben, denn von rechts und links und aus der Ferne schüttelten neue und immer neue rothe Gloden.

„Zimmer nach... Weiter dachte er nichts Anders.“ Er langweilte sich keinen Augenblick mehr...

Marzi, nicht faul, begann ihnen so gleich nachzulaufen. Aber die kleinen Beweiderer waren schneller als er und bald verschwanden sie...

Run erhob sich der Wind und durchbrauste das Feld, als ob ein unsichtbarer Kamm das Haar der Erde durchkreuzte.

Marzi wendete sich, um zu dem Kinde zurückzukehren; aber wußte er denn, nach welcher Richtung er zu gehen hatte? Athemlos lief er ein Stück, dann stand er und lauschte.

aber bald war alles wieder still und nur die Lehren rauschten traurig, geheimnißvoll. Und der arme Marzi lief und lief.

Die Kräfte verließen ihn. Müde, hungrig und erschöpft sank er neben einem Heidelbeerstrauch zu Boden.

Marzi's Eltern merkten endlich, daß der Knabe nicht mehr bei den Borräthen war. Sie schrien und suchten in den Feldern nach ihm...

Am andern Tage trommelte man ihn im Dorfe aus und der Stuhlrichter wurde benachrichtigt. Dieser ließ die Umgegend durchsuchen.

Man suchte und wartete in einem fort. Jeden Abend machte die Mutter sein Bettchen, hoffend, er werde zurückkommen.

Als man im Juli das Getreide an der Grenze zu mähen begann, fanden die Schnitter in einer Furche neben einem Heidelbeerstrauch die Gebeine eines Kindes.

Ein Duell im Dunkeln. Ein alter hannoverscher General-Lieutenant war infolge seines burlesken Benehmens wenig beliebt bei den jüngeren Offizieren...

Eines Abends fand in der Residenzstadt ein feierliches Mahl statt, wozu auch der alte General eingeladen war.

„Passe mir ja gut auf mein Töchterchen, ich gebe sie Dir auch zur Frau, wenn sie groß sein wird.“ Und Marzi paßte auf.

Er hand auf und näherte sich diesem Lehrenwalde. Je näher er kam, desto schöner leuchtete ihm das Roth daraus entgegen.

Oh, oh, das sind ja rothe Gloden, ach Gott, wie schön! Er pfändete, betrachtete und schüttelte sie, aber sie klang nicht.

Marzi wurde traurig, daß die kleine Glode so stumm blieb. Gewiß hatte sie jemand böswillig verdorben und ihr das Junglein ausgerissen.

Über er kam nicht dazu, sich ernst zu betrüben, denn von rechts und links und aus der Ferne schüttelten neue und immer neue rothe Gloden.

„Zimmer nach... Weiter dachte er nichts Anders.“ Er langweilte sich keinen Augenblick mehr...

Marzi, nicht faul, begann ihnen so gleich nachzulaufen. Aber die kleinen Beweiderer waren schneller als er und bald verschwanden sie...

Run erhob sich der Wind und durchbrauste das Feld, als ob ein unsichtbarer Kamm das Haar der Erde durchkreuzte.

Marzi wendete sich, um zu dem Kinde zurückzukehren; aber wußte er denn, nach welcher Richtung er zu gehen hatte? Athemlos lief er ein Stück, dann stand er und lauschte.